

# Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz

Freiburg, Murtengasse, Nr. 259.

O. I. X. M. V. X.

Samstag, den 17. Oktober 1885.

<b>Abonnementpreis:</b>	<b>Druck und Verlag der Buchdruckerei des hl. Paulus</b>	<b>Einrückungsgebühr:</b>
Für die Schweiz: Jährlich . . . Fr. 6 —	Inserate werden ausschließlich entgegengenommen durch die Schweizerischen	Für den Kanton Freiburg die Zeile 15 Ct.
Halbjährlich . . . " 3 —	<b>Annoncenbureau von Orell, Füssli &amp; Cie.,</b>	Wiederholungen . . . . . 10 "
Vierteljährlich . . . " 2 —	Hochzeitergästchen, 69 in Freiburg, Zürich, Basel, Bern, Lausanne, zc. zc.	Für die Schweiz . . . . . 20 "
Postunion: Jährlich . . . . . " 8 50		Für das Ausland . . . . . 25 "

## Die Lösung der Ohmgeldfrage

Das ist ein namentlich uns Freiburger interessirendes Thema, und es wird, wie leicht begreiflich, gegenwärtig anlässlich der Alkoholvorlage, des Lebhaftesten in der Presse erörtert. Das jüngsthin erschienene Schriftchen des eidgenössischen Vereins „Zur Volksabstimmung vom 25. Oktober“ spricht sich darüber aus wie folgt:

Das Ohmgeld fällt gemäß Art. 32 der Bundes-Verfassung mit dem Jahre 1890 auch in denjenigen Kantonen dahin, welche dasselbe bisher noch bejaßen. Bekanntlich ist der Wegfall dieser indirekten Steuer für verschiedene sogenannte Ohmgeldkantone gleichbedeutend mit einer sehr ernsthaften Störung im Finanzhaushalte derselben. Ob verschuldet oder unverschuldet, das zu untersuchen, gehört nicht hieher. Die Aussicht in die Zukunft nach dieser Richtung war derart, daß die Bundesbehörden es für angezeigt halten mußten, eine Lösung der Ohmgeldfrage in der Weise zu suchen, daß den Kantonen irgend ein Ersatz dafür geschaffen wird. Daß an diesem Ersatz sämtliche Kantone und nicht die Ohmgeldkantone allein zu partizipieren hatten, war selbstverständlich. Die Brantweinsteuer als Lösung der Ohmgeldfrage ist deren politische Stärke, leider nicht in dem Maße die sittliche; und das Aufstachen der Frage war begreiflich, man habe über der fiskalischen Seite der Frage die moralische vernachlässigt, über der Ohmgeldfrage die Bekämpfung der Brantweinpest. Auf dem Boden der gegebenen Verhältnisse und nüchternen Thatsachen gestellt, darf dieser Vorwurf kaum Anspruch auf Berechtigung erheben. Mit der Ohmgeldfrage hatte man wohl oder übel zu rechnen, und war man einmal zur Ueberzeugung gelangt, daß den Kantonen einiger Ersatz für diese Steuer geboten werden müsse, um einzelne derselben nicht verhängnisvollen Finanz-Wirren anheimfallen zu lassen, so war der nächstliegende und einzig denkbare die Brantweinsteuer.

Damit freilich bekam dann die Brantweinsteuer ein zweifach Gesicht und zur moralischen Seite noch eine hervorragende fiskalische, indem nur ein Zehnteil derselben direkt dazu bestimmt wurde, um zur Bekämpfung der Trunksucht verwendet zu werden. Dem Verlangen, daß der Ertrag dieser Steuer der Leidenschaft und des Lasters zu deren Bekämpfung und Beschränkung verwendet werde, war dadurch direkt nur noch in kleinerem Maßstabe Rechnung getragen. Nachdem man aber einmal zugeben muß, daß eine billige Lösung des Ohmgeldkonfliktes ebenso notwendig ist vom Standpunkt sozialer und sittlicher Wohlfahrt unseres Vaterlandes, wie die Beschränkung der Brantweinsteuer vom Standpunkte sozialer und sittlicher Wohlfahrt, so konnte es sich nur noch darum handeln, wie viel der Steuer dem einen und dem andern Zwecke geopfert werden soll.

„Theilt sie brüderlich!“ Der Gedanke lag nahe, aber richtiger war eine Theilung, wonach beide Zeitpunkte möglichst erreicht werden. Damit mußte auf dem Ohmgeldersatz der Löwenanteil der Steuer entfallen, da sonst von einem einigermassen nennenswerten Ersatz nicht mehr die Rede hätte sein können und damit diese Seite der Aufgabe nicht mehr erfüllt worden wäre. Andererseits läßt sich mit Recht betonen, daß auch von den übrigen 90% der Steuer ein großer Theil indirekt zur Bekämpfung der Brantweinpest, der Vertommenheit, zur Besserung der sozialen Verhältnisse verwendet wird, indem die Kantone das Geld nicht auf die Sparkasse tragen werden, sondern für öffentliche Zwecke, für Volksbildung, Erziehung, Waisen- und Armenversorgung zc.

Während auf der einen Seite die Brantweinsteuer vorlage bekämpft wird, weil sie den Ohmgeldkantonen zu viel Rechnung trage, findet sie umgekehrt in diesem selbst grimmige Gegner, weil sie zu wenig Ersatz für das Ohmgeld biete. Nach unserer Ansicht wird man gerade auf dieser Seite gut thun, den verbotenen Vergleich anzunehmen, da man schwerlich je zu einem besseren gelangen wird. Man täuscht sich allzusehr, wenn man hofft, auf dem Wege der Verfassungsrevision das Ohmgeldverbot später einfach beseitigen zu können. Zugegeben, daß die Ohmgeldkantone in Mehrheit sind und selbst in den eidgenössischen Räten einen bezüglichen Revisionsbeschluß erzwingen könnten, so würde das Volk einem solchen Beschlusse die notwendige Sanktion nie und nimmer ertheilen. Vergessen wir nicht, daß in den Nicht-Ohmgeldkantonen man fast einstimmig gegen die Fortdauer dieser Last sich aussprechen würde, in den Ohmgeldkantonen dagegen würde das Stimmverhältniß zum Mindesten ein sehr getheiltes sein; denn ein großer Theil des Volkes, wohl der größere würde für die Fortdauer einer Molt-, Bier- und Weinsteuer sich kaum begeistern. Das Ohmgeld nimmt nun im Finanzhaushalte verschiedener Kantone eine so hervorragende Stelle ein, daß dieselben eine solcherweise erfolgende Verringerung des Ohmgeldverbotes schlechterdings nicht zu ertragen vermöchten. Dann käme die Forderung „Finanzausgleich zwischen Bund und Kantonen“ auf die Bildfläche unseres politischen Lebens. Ob nun für unser Vaterland, dessen wirtschaftliche Lage voraussichtlich auf eine Reihe von Jahren stets bedrohter werden wird, dem ernste Kämpfe um die wirtschaftliche Selbständigkeit bevorstehen, Kämpfe, welche die ungeschwächte Kraft und Einigkeit aller gutgesinnten Elemente erfordern, eine politische Kampfforderung ersten Ranges zuträglich wäre, wie es die des Finanzausgleiches zwischen Bund und Kantonen ist, eine Forderung, welche nicht nur am Bund von 1874, sondern auch an jenem von 1848 rüttelte, das ist eine andere Frage, die zu bejaßen wir uns nicht getrauen. Wir gehören nicht zu jenen, welche die wirtschaftliche Lage der Schweiz für gänzlich trostlos ansehen und

deren wirtschaftliche Selbständigkeit für verloren betrachten; wohl aber anerkennen wir den großen Ernst der heutigen Lage. Sie erfordert die Konzentration aller Kräfte nach diesem Punkte. Diese Konzentration ist nur möglich, wenn Volk und Behörden die Geister nicht heraufbeschwören, die entzweien, wenn sie Fragen ungeboren lassen, welche leidenschaftlichen politischen Kämpfen rufen und jene Auswüchse einer vom Parteigeist inspirierten Gesetzgebung entfernen, welche zum Theil an der sittlichen und materiellen Volkskraft zehren, zum Theil breite Volksschichten ob ihrer Einseitigkeit und Ungerechtigkeit verbittern. Nur in einer Aera der Schonung werden ehrenhaften religiösen und politischen Ueberzeugung, in einer Aera der nüchternen Solidarität, der Gleichberechtigung und wahren Freiheit wird unser Volk stark genug werden, um in gemeinsamer Arbeit die heutigen Widerwärtigkeiten zu überwinden!

## Etwas über's Schnapsthema.

Die Schnapsfrage, oder wie die Herren sagen, die Alkoholfrage wird gegenwärtig fast überall besprochen. Wir wollen auch einige Beiträge zur Lösung dieser Frage liefern, indem wir auf die Folgen des Brantweingenusses aufmerksam machen. Wir sagen:

1. Der Fusel und Schnaps untergräbt die Volkskraft. Man hört vielfach behaupten, der Bauer müsse doch Z'nüni und Z'obig und sonst zwischen die Mahle ein Gläsli haben; seine Arbeit sei gar zu streng und hart und das gebe ihm wieder Kourasche. Natürlich gibt das für einige Minuten Kourasche; denn der Geist wirkt auf die Nerven und regt sie auf. Aber das ist nur ein künstlicher Kourasche und macht bald einer Schwäche Platz. Dann wird in die Schwäche hinein wieder ein Gläsli genommen und es gibt doch wieder Kourasche. Das heißt man wirklich Teufel mit Teufel austreiben. So wird die Körperkraft rasch verbraucht; der Mensch ist vor der Zeit alt und schwach und arbeitsunfähig. Ich will dir das an einem Wilde anschaulich zeigen. Wenn du einen Wagen hast und mit ihm sorgsam umgehst, ihn auch wieder zur Zeit salbest und nicht in allem Wind und Wetter stehen lassen, so kannst du ihn viele Jahre brauchen und er wird dir den Dienst selten oder nie versagen. Wenn dir aber das Fuhrwerk mit deinen zwei Kühen zu langsam geht, und du machst den Spaß und hängst ihn dem Bahnzug an, und freust dich anfangs, wie die Räder so rasch rings um springen, so wirst du aber bald zu deinem großen Leidwesen sehen, daß die Spillen brennen, die Räder links und rechts abpringen und du zuletzt nur mehr ein Stück der Deichsel mit zwei Nägeln hast. Etwa ähnlich geht's dem Schnapsler. Eltern, die dem Brantwein und schwarzen Kaffee ergeben sind, werden auch schwächliche Kinder haben, die selten ihr Brod allein verdienen können.

2. Vom Schnaps kommt gar viel Elend her. Wer oft geistige Getränke genießt, dem wird das

M 1585 Z)  
reparirte  
en-, Erbsen-  
d Linsen-  
m-l-Mehle

Extract.  
rtikel.

larches

Uhr über Zurecht,  
enigen welche mit  
e (Paris) anmelden.  
is gemacht.  
Wetter werden die-  
(O 584)

IER,

é verläßt und die  
neben dem gol-

ängers bestens mit  
ienen.

r Qualität so-  
reisen. (O 556)

1 Uhr Nachmittags  
en und Fahrtskafen,  
fel, Futter, lehteres  
en baare Bezahlung,  
eine öffentliche Ver-

tschreiber:  
haus.

rd

r Wiederkäuer.

Menhaus-Wichy, Re-  
sch, Spezereibandlung  
in Gurmels.  
(O 582)

aufgeführt:

Brüder

Anfang 3 Uhr.

Boffo, Lehrer.

ge.

et sich ein Tit. Publi-  
k er die

Brüder Monney

hat. Wie seine Vor-  
feinen und ordinären  
(O 588)

queursfabrikant.

70 Ct. 1/2 R. 5 R. 60 Ct.  
80 Ct. 1/2 R. 5 R. 70 Ct.

hoch, Charakter  
Murtengasse.

Steigerung.

er von 8 Uhr Morgens  
eigert in Menzischwy  
Zugochsen, 2500 Mäh  
(H 602 F) (O 586)



Trinken zur Leidenschaft, welche sich noch beständig steigert. Das Gläslein wird zur Gewohnheit; und der Mann geht Abends in's Wirthshaus oder in einer Winkelshenke und gibt seine sauer erworbenen Baken um ein Gläsli oder auch um ein Beckli hin. Die Frau hingegen kann zu Hause mit ihren mageren Kindern um Brod schreien, ohne solches zu erhalten, weil eben die Baken um Geistiges ausgegeben werden. Kommt dann der liebe Hausvater in etwas aufgeregtem Zustande spät nach Hause, so entwickelt sich bald ein nicht gar erbauliches Zwiegespräch, das etwa mit einer kleinen Schlägerei endigt. Und die hungrigen Kindern müssen die Scenen mit ansehen und hören! Auch in Winkelhäusern und auf der Gasse ist der Branntwein gar oft die Ursache von Händeleien und Kaufereien.

3. Durch den Ankauf von Spritschnaps und Fusel wandert viel Geld aus deiner Tasche und du hast dafür nur erbärmlichen Kassenjammer. Wäre es nicht geschickter, Bauer, wenn du deine Birnen mosten und einmachen würdest, anstatt zu verkaufen und dann um's Geld wieder schlechtes Zeug zurückzukaufen? Guter Most und etwa bisweilen ein wahrhaftes Träschbrenz werden deine Körperkraft nicht ruinieren, sondern erhalten und du wirst zum Arbeiten tauglicher sein, als wenn du künstlichen Kourasch hast.

### Eidgenossenschaft

**Ueber die Einlösung der alten Banknoten** durch die eidgen. Staatskasse wird ein Regulativ erlassen. Die Emissionsbanken haben den Gegenwerth ihrer noch ausstehenden alten Noten nebst einem spezifizirten Verzeichniß derselben bis zum 1. Februar 1886 der eidgenössischen Staatskasse einzusenden. Von dort an übernimmt die eidgenössische Staatskasse an Stelle der Banken die Einlösung der alten Noten.

**Eidgenössisches Sängerefest.** Das Organisationskomite für das eidgenössische Sängerefest von 1886 erläßt an die Einwohnerschaft St. Gallens einen warmen Aufruf zur thatkräftigen Unterstützung sowohl durch freiwillige Beiträge als auch in Bezug auf den festlichen Schmuck der Stadt.

**Bern.** Die Schnapsbrenner haben einen besondern Kunstgriff ausgeheft, um die Alkoholvorlage zum Falle zu bringen. Wie das „Bernener Znt.-Blatt“ meldet, erklären sie den Anbietern von Kartoffeln, daß sie vor dem Abstimmungstage keine kaufen. Dieses Verfahren bringt besonders die Kleinbauern, die Tauner, in arge Verlegenheit, weil dieselben ihre Zinse zc. hauptsächlich aus dem Erlöse ihrer Kartoffelplantagen zu bestreiten pflegen. Sie verkauften dieselben gleich vom Felde weg groß und klein durcheinander an die Brenner und erhielten meist baare Bezahlung. Da die Ernte dieses Jahr reichlich ausfällt, so haben viele keinen Platz zum Aufbewahren, müssen die Tenne benützen oder Keller mietzen.

**Zürich.** Eine nicht gewöhnliche Steuerdefraudation beging laut der Gemeinderechnung ein Dienstknecht in Hirslanden (Zürich). Er tagelohnete bei einem Landwirth und konnte Jahre lang sein ererbtes Vermögen dadurch verheimlichen, daß er die Werthpapiere auf seinem Körper trug und sich blutarm stellte, ja sogar um Erlaß der Mannssteuer einkam. In einem unbedachten Momente verrieth er sich theilweise und wurde nun von der Finanzdirektion mit einer Nachzahlung für 10,000 Fr. Steuerkapital bedacht. Später stellte sich indeß, wie die „Züricher Post“ erzählt, sein Besitz als sogar zirka 22,000 Fr. betragend heraus. Die Nachzahlungssteuer von 680 Fr. suchte der betroffene auf alle Weise zu reduzieren. Da ihm dieß nicht gelang und nach angehobenem Rechtsstrich bezahlt werden mußte, verfiel er in den Wahn, er könne nicht mehr existieren, und mußte schließlich, von Melancholie erfaßt, nach dem Burghölzli gebracht werden.

— Mittwoch Vormittags wurde in der Tonhalle in Zürich die erste schweizerische Kochkunstausstellung eröffnet. Die Aus-

stellung, so wird versichert, wird an Großartigkeit hinter keiner der früheren zurückbleiben, ja dieselben noch in vielen Punkten übertreffen. Dem Besucher wird ein Bild geboten, das er bisher in der Schweiz noch nicht gesehen und alle werden erstaunt sein über die großartige Kunst, welche sonst nur der Gaumen und nicht das Auge beurtheilte. Ganz erfreulich soll auch die Betheiligung der Frauenwelt in der Abtheilung „Volksküche“ sein.

**Luzern.** Am letzten Samstag starb im Bürgerhospital in Luzern, wohin er zu einer Operation verbracht wurde, Hr. Ferdinand Huber, Verleger des konservativen „Luzerner Landboten“, in einem Alter von 43 Jahren. Er ruhe in Frieden!

— Aus der Umgegend von Schüpfeim meldet man dem „Blb.“, daß die Milchkäse zu 10—10 1/2 Cts. per Liter abgeschlossen worden seien, während im Vorjahre die Chamier Milchgesellschaft 13 1/2 Cts. zahlte.

— Der Luzernerische Bauernverein ist für die Hebung der Landwirtschaft stetsfort rührig und sucht allen Bedürfnissen derselben so viel möglich entgegen zu kommen. So hat er neuestens wieder Lehkurse für Schnitt und Pflege verhaagelter und durch Schneeeindruck beschädigter Bäume angeordnet.

— Letzten Sonntag wurde laut „Tagblatt“ in den Räumen der Papierfabrik Perlen eine Falschmünzerbande entdeckt. Es fanden sich nebst zwei Modellen, worin je ein silbernes Fünffrankenstück war, auch ein Saß gestohlener Aepfel vor.

**Nidwalden.** Zur Volksabstimmung am 25. Weinmonat hat der Regierungsrath einen Aufruf an das Nidwaldner Volk für Annahme der Bundesvorlage zu erlassen beschloßen. Der Aufruf, aus der Feder des Hrn. Landammann Dürer, wird nächste Woche veröffentlicht.

**Zug.** Eine Bettlerbande wurde ertappt, wie sie eben mit der Leerdung des Opferstockes in der Kirche zu Allmwinden beschäftigt war. Man vermuthet in den Leuten die Diebe, welche schon vor etlichen Wochen demselben Opferstock Fr. 20 bis 30 entnahmen.

**Glarus.** Nach einer Schätzung des Kantonsforstamtes würde das infolge des letzten Schneefalls zusammengedrückte und umgeworfene Holz zirka 8,000 Klaster, im Geldwerthe von 120,000 Fr. ausmachen.

**Solothurn.** Die konservativen Delegirtenversammlung des Kantons Solothurn, die zur Besprechung der Abstimmung vom 25. Oktober, am letzten Sonntag im „Wilhelm Tell“ in Hängendorf stattfand, war ziemlich zahlreich besucht. Für Annahme der Vorlage sprach insbesondere Hr. Oberammann Hänggi von Breitenbach. Es wurde beschloßen, für Annahme zu wirken.

**Graubünden.** Im Sommer dieses Jahres fand in Chur eine Volkszählung statt. Dieselbe ergab, daß in der genannten Stadt über 100 konfessionslose Bürger, Niedergelassene, Aufenthalter u. s. f. leben.

**Thurgau** Obstbaumstatistik. Staatschreiber Kollbrunner hat die 1884 vorgenommenen Erhebungen über die Obstkultur im Thurgau statistisch verarbeitet. Nach dem soeben erschienenen interessanten Heft dieser Arbeit beträgt die Gesamtzahl der Obstbäume im ganzen Kanton rund eine Million, also 10 Bäume per Einwohner. Durchschnittlich stehen im Kanton 17 Bäume per Hektare. Wenn aber in der Gemeinde Mannenbach auf eine Hektare 55 Bäume kommen, so darf man wohl von einem Obstwald sprechen. Die Vergleichung der Ergebnisse der 1884er Statistik mit derjenigen von 1859 ergibt eine kolossale Zunahme des Aepfelbaums und eine bedeutende Abnahme des Birnbaumbestandes, sowie der Steinobstbäume. Die Zunahme an Aepfelbäumen beträgt 206,413 und an Nußbäumen 8,102; die Abnahme an Birnbäumen dagegen 99,288 und an Steinobstbäumen 23,898 (worunter 22,000 Kirschbäume). Die Zeit, da der Birnbaum Herrscher war im Thurgau, ist vorüber. Fast erwähnt in seiner vor 120 Jahren erschienenen „Erbschreibung der Landgrafschaft Thurgau“ den Aepfelbaum mit keiner Silbe, während er den Birn-

baumkultur einen großen Abschnitt widmet: und 1859 noch machten die Birnbäume 1/2, die Aepfelbäume 1/3 des ganzen Bestandes aus. Seit 25 Jahren, d. h. seit der Zeit, da der Obstexport in Folge der neuen Verkehrsmittel immer großartigere Dimensionen angenommen hat, und man in Folge dessen sein Augenmerk auf durchaus haltbare Früchte richten mußte, hat sich dieses Verhältniß umgekehrt: jetzt bilden die Aepfelbäume 1/2, die Birnbäume nur noch 1/3 des Bestandes, und es besteht die Gefahr, daß der Birnbaum noch mehr verdrängt werde.

**Waadt.** Ein schreckliches Drama, in welchem der Schnaps eine Hauptrolle spielte, wird aus Morges gemeldet. Vorlesten Montag Morgens etwa um 7 Uhr bemerkte man in einem Hause an der Metzgergasse, daß von den Eheleuten Perretten bewohnt war, einen Brandausbruch. Die ersten Leute, welche denselben bemerkten, drangen sofort in die Wohnung ein, — wichen aber schauernd zurück vor dem gräßlichen Bilde, das sich ihren Augen darbot: Auf einem Stuhle zusammengekauert hatte der Ehemann Perretten soeben den letzten Athemzug gethan; auf dem Bette lag der schrecklich verstümmelte Leichnam seiner Frau, in einer Lache geronnenen Blutes.

Die Untersuchung hat bisher mit ziemlicher Sicherheit Folgendes festgestellt: Perretten, ein dem Trunke ergebener Mann, hatte etwa um 1 Uhr Nachts mit seiner Frau Streit; die Nachbarn, welche den Lärm hörten, machten sich nichts daraus, weil derartige Szenen etwas Gewöhnliches waren; sie ahnten nicht, daß Perretten diesmal zum Messer griff und damit über seine Frau herfiel. Der Kampf zwischen dem Mörder und seinem Opfer muß furchtbar gewesen sein. Der Leichnam der Frau trug mehr als 30 Stichwunden. Sie hatte sich jedenfalls verzweifelt gewehrt, war aber, da sie im Bette lag, im Nachtheil; sie mußte einmal das Messer an der Klinge gefaßt haben; es wurde ihr aber wieder entrisen; davon zeugt eine tiefe Wunde in der Hand. Der Zustand des Leichnams läßt überdies darauf schließen, daß die Frau einen langen, äußerst schmerzvollen Todeskampf bestanden hat.

Nachdem Perretten sein Verbrechen vollendet hatte, bemühte er sich, die Spuren desselben möglichst auszutilgen. Er wechselte seine Kleider, wusch sich und schaffte einen Haufen Holz herbei, den er unter dem Bett aufschichtete, mit Petroleum begoß und anzündete. Er hatte augenscheinlich die Absicht, sich hernach zu flüchten. Allein er hatte während der Nacht ein weiteres Quantum Schnaps zu sich genommen und dieses, in Verbindung mit dem sich entwickelnden Rauch und Dunst des brennenden Holzes betäubte ihn, ehe er die Flucht ergreifen konnte; er sank auf den Stuhl nieder, auf dem man ihn als Leiche fand; daß er etwa einen Selbstmord beabsichtigt habe, ist unwahrscheinlich. Perretten galt allgemein als ein roher, im Trunk verkommener Mann, der seine Familie in's Elend gebracht; seine Frau dagegen war eine arbeitame Person, die Jedermann achtete. Beide waren 54—56 Jahre alt.

**Neuenburg.** Zur „Aurora“ unterhalb Cernier ist letzten Montag die erste von der Eidgenossenschaft subventionirte Ackerbauschule der romanischen Schweiz eröffnet worden. Dieselbe wird über drei neu erstellte Gebäulichkeiten verfügen, wovon die eine die Lehrsäule und Wohnungen enthält, eine zweite zu Stallungen und die dritte für die Futtermittel bestimmt ist. Zu der Schule gehören 15 Hektaren in unmittelbarer Nähe gelegenes Land. Direktor der Schule ist Hr. Paul Eward.

### Ausland

**Balkanhalbinsel.** Die Diplomaten in Konstantinopel müssen sich beeilen, wenn sie nicht von den Ereignissen überholt werden wollen. Von allen Seiten wird heute gemeldet, daß die Kämpfe der Balkanstaaten ein immer bedrohlicheres Ansehen gewinnen. König Milan, der die Rückgängigmachung der bulgarisch-rumelischen Union

für uner  
Anwache  
Landerwe  
schlagen  
Fürst Ale  
würden  
Thron  
großbulg  
Serbien  
machen  
eifrig B  
durch bu  
würde sic  
die der B  
wollte, n  
schlug.  
Nisch bef  
material.  
fertigen s  
aufgestell  
Auch G  
die Gren  
von den  
derswo;  
Land meh  
einer Wa  
nien dau  
Türkei  
in einem  
deren An  
nert und  
haltung  
großen M  
beendet s  
theilung  
Bestimmu  
zu versch  
— Me  
in Koffor  
in Saloni  
und an d  
Weitere  
herangezo  
Gebieten

Stras  
Brinsric  
vorbezeich  
kreisen vo  
rufen und  
Mittheilun  
druck gela  
Insbes  
letzten So  
offizielle  
weilen vo  
Welsch-Ge  
Rede sein  
hätten a  
Allem die  
eine ander  
Benennung  
Wir gla  
daß mit  
stehenden  
bezirke“ u  
Auf die  
gut Ding  
langer Ze  
gute Löm  
Es ist  
der Große  
Straßenb  
Möge es  
Aumerka  
interessiren  
Notiz mit  
zische Not  
bezirt a

Sensebe  
gen wur  
eröffnet.  
— Zur  
„Liberte“  
8 Tage v



tt widmet: und  
1/2, die Aepfel-  
aus. Seit 25  
der Ostseepor-  
tel immer groß-  
n hat, und man  
k auf durchaus  
hat sich dieses  
den die Aepfel-  
noch 1/2 des Be-  
c, daß der Birn-  
e.  
ama, in welchem  
vielte, wird aus  
Montag Morgens  
dem Hause an der  
leuten Perretten  
uch. Die ersten  
n, drangen sofort  
aber schauernd  
das sich ihren  
hle zusammenge-  
etzten soeben den  
m Bette lag der  
seiner Frau, in  
mit ziemlicher  
Perretten, ein  
hatte etwa um  
Streit; die Nach-  
machten sich nichts  
etwas Gewöhn-  
daß Perretten  
damit über seine  
schen dem Mörder  
sich gewesen sein.  
ehr als 30 Stroh-  
falls verzweifelt  
Bette lag, im  
s Messer an der  
ihr aber wieder  
se Wunde in der  
mans läßt über-  
rau einen langen,  
pi bestanden hat.  
brechen vollendet  
Spuren desselben  
ielte seine Kleider,  
aufen Holz herbei-  
te, mit Petroseum  
te augenscheinlich  
achten. Allein er  
weiteres Quantum  
d dieses, in Ver-  
nden Rauch und  
betäubte ihn, ehe  
er sank auf den  
n als Leiche fand;  
beabsichtigt habe,  
n galt allgemein  
mner Mann, der  
racht; seine Frau  
Person, die Jeder-  
4-56 Jahre alt.  
" unterhalb Ger-  
ste von der Eid-  
Ackerbauschule der  
worden. Diefelbe  
debäulichkeiten ver-  
hresfälle und Woh-  
zu Stallungen und  
äthe bestimmt ist.  
ttaren in unmittel-  
Direktor der Schule

für unerreichbar hält und entschlossen ist, das Anwachsen des bulgarischen Staates nicht ohne Landerwerb für Serbien zuzulassen, scheint los-schlagen zu wollen. Er befindet sich auch, wie Fürst Alexander, in einer Zwangslage: Serben die würden seinen ohnehin nicht sehr feststehenden Thron über den Haufen werfen, wenn er einen großbulgarischen Staat ohne Kompensation für Serbien entstehen ließe. Die Wiener Offizien machen wie der „Fr. Btg.“ telegraphirt wird, eifrig Propaganda für den Gedanken, Serbien durch bulgarisches Gebiet zu entschädigen. Es wird sich dabei um die Länderstrecken handeln, die der Berliner Kongreß zuerst Serbien zusprechen wollte, nach langem Zögern aber zu Bulgarien schlug. Die Eisenbahn zwischen Belgrad nach Nisch befördert einzig noch Militär und Kriegsmaterial. Ein großer Theil des ganzen schlagfertigen serbischen Heeres ist bereits an der Grenze aufgestellt.

Auch Griechenland schickt beständig Truppen an die Grenze; doch ist in Griechenland der Weg von den Worten zur That etwas länger als anderswo; in den letzten Jahrzehnten hat Griechenland mehrmals mobilisirt, ohne, daß es je zu einer Waffenprobe gekommen wäre. In Albanien dauern die Kämpfe fort.

**Türkei.** Dem Vernehmen nach hat die Pforte in einem neuen Rundschreiben an die Mächte an deren Antwort auf das erste Rundschreiben erinnert und hervorgehoben, die Pforte sei durch die Haltung Serbiens und Griechenlands zu neuen großen Rüstungen genöthigt, welche jetzt nahezu beendet seien. Die Pforte erwarte eine Mittheilung über die Absichten der Mächte, um den Bestimmungen des Berliner Vertrages Geltung zu verschaffen.

— Momentan stehen in Adrianopel 11,000, in Koffowa 15,000, in Konstantinopel 22,000, in Saloniki 11,000, ferner in Macedonien 17,000, und an der ostrumelischen Grenze 30,000 Mann. Weitere 50,000 Mann werden jetzt aus Asien herangezogen und schleunigst nach den bedrohten Gebieten entsendet.

### Kanton Freiburg

**Straßenbau Düdingen - Tafers - Alterswyl - Brünnsried - Humholz - Pfaffen.** (Eingel.) Das vorbezeichnete Straßenprojekt war in Regierungskreisen von jeher gut aufgenommen. Wir berufen uns in dieser Hinsicht auf die mehrfachen Mittheilungen, welche diesbezüglich zum Ausdruck gelangt sind.

Insbondere sagte eine, im Verlaufe des letzten Sommers, dem „Bien public“ zugegangene offizielle Notiz im Wesentlichen, es könne einstweilen von der Erstellung einer Bergstraße von Welsch-Galmis nach dem Schwarzensee-Bad keine Rede sein, weil noch viel dringendere Straßenbauten auszuführen seien. Hierzu gehöre vor Allem die Straße Düdingen-Pfaffen und noch eine andere im französischen Kantonsheil, deren Benennung unserm schwachen Gedächtnisse entgeht. Wir glauben ferner des Bestimmtesten zu wissen, daß mit den Studien, betreffend den in Frage stehenden Straßenbau durch „das Herz des Sensebezirks“ unverzüglich begonnen werden soll.

Auf diese Weise wird es bisweilen wahr, daß gut Ding Weile braucht, und daß eine während langer Zeit schwebende Frage endlich doch eine gute Lösung finden kann.

Es ist überdies nicht daran zu zweifeln, daß der Große Rath dem in Aussicht genommenen Straßenbau seine Genehmigung ertheilen wird. Möge es recht bald geschehen!

**Anmerkung der Redaktion.** Die Bewohner der interessantesten Gegenden des Sensebezirks werden obige Notiz mit Freuden lesen. Seit wann gehören offizielle Notizen, welche speziell den Sensebezirk angehen in den „Bien public“?

**Sensebezirk.** Die Sekundarschule in Düdingen wurde letzten Donnerstag mit 20 Schülern eröffnet.

— **Zur Obstausstellung in Schmitten.** Die „Liberté“ wünscht, daß die Ausstellung um 8 Tage verlängert werde.

— Mit der heute (Freitag) in Pfaffen stattfindenden Firmung hat der Hochw. Bischof seine Firmungsreise im Sensebezirk geschlossen. Allüberall wurde der geliebte Oberhirte auf's festlichste empfangen.

Wir hoffen, daß ein längerer und von kundiger Hand geschriebener Festbericht, uns einige nähere Details über die schönen Festlichkeiten geben wird.

### Die Obstausstellung in Schmitten.

(Fortsetzung und Schluß.)

Herr B o s s h a r d, sagte zum Schluß seines Vortrages, daß er noch eines bemerken möchte, das ihm besonders am Herzen liegt. Mancher Landwirth wird sagen, ja das sind wohl schöne und herrliche Fruchtorten, doch woher soll ich dieselben beziehen? Auf das antwortet nun Herr B o s s h a r d, indem er das Propfen größerer Bäume empfiehlt und wofür er die Propfreier des Schweiz. Obst- und Weinbauvereins anbietet.

Dieser Verein wird nämlich durch die Giedgenossenschaft subventionirt, um gratis gute Propfreier zu vertheilen; es werden in der Regel jedem Landwirth der sein Begehren zur rechten Zeit stellt 200 Propfreier in 4 bis 5 Sorten gratis verabreicht. Im Monat Januar veröffentlichten die Fachblätter jeweils die Anzahl, sowie die Niederlagen wo besagte Reiser bezogen werden können. Die Landwirthe des Kantons Freiburg mögen sich an die Landwirtschaftliche Schule K ü l l i (Bern) melden. Aber auch da empfiehlt Hr. B o s s h a r d Vorsicht und kein Uebereilen, sondern langsame, aber sicheres Vordringen. Man beobachte zuerst ob die gepropften Bäume unserer Lage und Klima entsprechen. Eine andere Verbreitung guter Propfreier, sowie junger Bäumchen ist der genossenschaftliche Ankauf aus garantirten Baum-schulen. Er verwirft im Allgemeinen der Baumhandel wie er meistens von gewissenlosen Händlern getrieben wird. Gewöhnlich zahlt man die Waare theuer und hat doch nicht was man gewünscht hat. Unter allgemeinem Beifall schließt der Herr Referent seinen ausgezeichneten Vortrag. Der Herr Präsident dankt dem Hrn. B o s s h a r d für seine Mühen und für seine lehrreichen Worte.

Im Verlaufe seines Vortrages hatte Herr B o s s h a r d die B i t s c h e l i b i r n e als eine bernische Frucht gezeichnet, dem tritt nun Herr Vereins-schreiber Jungo entgegen indem er sagt, daß napolitanische Soldaten diese ausgezeichnete Birnen-Sorte in's Greyserbezirk gebracht hätten, er gab jedoch zu, daß dieselben von bernischen Obstbauern veredelt worden sei. Herr Jungo gibt auch den ausgestellten und empfohlenen Obstsorten den in unserer Gegenden üblichen und bekanntesten Namen.

Herr P a u l G e n d r e, Sekretär des landwirtschaftlichen Vereins des Kantons Freiburg, dankt dem Hrn. B o s s h a r d im Namen dieses Vereins für die Dienste die er unserm Kanton geleistet hat und hofft, daß derselbe noch öfters in unserm Kanton kommen wird, um unsern Landwirthen durch Rathschläge und Winke den rationellen Obstbau zu lehren.

Herr Staatsrath B o s s y, Direktor des Innern verliest der Versammlung einen längeren interessanten Bericht über die Verheerungen der B l u t k a u s in unserm Kanton. Wir werden denselben in unserer nächsten Nummern veröffentlichen.

Hr. B o s s h a r d bemerkt bei dieser Gelegenheit, daß die von der Regierung getroffenen Anordnungen ganz gut seien und empfiehlt als bestes und billigstes Desinfektionsmittel 1/4 Petrol vermengt mit 3/4 Wasser. Der Herr Präsident hebt die Versammlung auf und dankt allen Anwesenden besonders den H. Staats- und Grobräthen für ihre rege Theilnahme. Auch wir sind am Schluß unserer Berichterstattung angelangt und ersuchen die Landwirthe, welche vielleicht die Ausstellung noch nicht gesehen haben den nächsten Sonntag Nachmittag für einen Absteher nach Schmitten zu benutzen um allda etwas Nützliches zu sehen und zu lernen.

**In eigener Sache.** Das „Bien public“ möchte uns, in seiner letzten Nummer auch gar zu gern einhängen und uns zu Sozialisten stempeln. Und dies aus dem Grunde, weil wir den trefflichen Artikel aus der „Offschweiz“ über den

eucharistischen Kongreß und Freiburg, auch den Lesern der „Freib. Btg.“ zur Kenntniß gebracht haben. Wir haben diesen Artikel aus dem Grunde wiedergegeben, damit man im Kanton Freiburg auch wisse, wie uns die katholischen Zeitungen der Schweiz beurtheilen.

Der Verfasser des besagten Artikels (Hr. Professor G. . .) war früher längere Zeit in Freiburg und kannte schon damals gewisse Herren, welche das „konservative Mäntelchen“ auch gar zu gut nach dem Winde zu tragen verstanden. Uebrigens begreifen wir ganz gut, daß besagter Artikel dem „Bien public“ nicht gemundet hat, denn gerade diese Herren mit dem konservativen Mäntelchen, waren die Gründer und eifrigen Förderer des gemäßigten Organs. Was aber das „Bien public“ recht aus Rand und Band bringt, ist die vollständige Spottung, in welcher es sich sieht.

Das „Bien public“ welches gewohnt war, in den katholischen Zeitungen der deutschen Schweiz als das konservative Organ par excellence des Kantons Freiburg gehätschelt zu werden, ist nun von allen verlassen und es ist glücklicherweise anders geworden. Wir können heute mit Genugthuung sagen, daß keine einzige katholische Zeitung der Schweiz das „Bien public“ in seiner Opposition gegen die katholische Partei und gegen die Regierung des Kantons Freiburg zitiert, geschweige denn unterstützt.

Wohl hat das „Bien public“ die zweifelhafte Ehre von der radikal-freimaurerischen Presse in- und außer dem Kanton zitiert zu werden. Wir erinnern nur an seine Berichterstattung während dem eucharistischen Kongreß. Seine zweifelhaften Artikel hatten die Ehre von der ganzen radikalen Presse, mit dem diesen Organen üblichem Spitznagel, verschlungen zu werden.

Was der plumpe Ausfall in Betreff unserer Opposition gegen die « Grande Société » anbelangt, so ist dieselbe auch gar zu läppisch angelegt. Das katholische Freiburgervolk nimmt seine Vertrauensmänner, wo es dieselben findet, es schaut nicht nach Titel und Standesgeburt, sondern das politische Glaubensbekenntniß gibt hier den Ausschlag. — Letzteres haben wir noch stets gethan, es beweise das „Bien public“ das Gegentheil. Wir hingegen können uns noch ganz gut einer gewissen Zeit erinnern, wo es in dieser Beziehung nicht am besten stand. Dazumal hatten aber die Freunde des heutigen „Bien public“ das Regierungszeppter in Händen, oder ist es vielleicht nicht so?

### Lokales.

Das Kollegium St. Michael wurde dieses Jahr mit 300 Schülern eröffnet. Ein sehr erfreuliches Resultat.

— Die jährliche Feuerwehr-Musterung mit Manöver findet am nächsten Sonntag Nachmittag statt.

### Siezu als Beilage der „Winterfahrtenplan“.

#### Getreidebericht von Rothschach vom 8. Oktober 1885

	Preise per 100 Kilogramm.	
	Fr. Ct.	Fr. Ct.
Korn	—	—
Ausländ. Theißweizen	22	22 50
Prima Ungarweizen	21	50 21 75
Gute Mittelsorten	20	— 20 50
Rumänischer	19	— 22
Russischer	21	50 23 50
Safer	17	50 18 50
Braugerste ungarische	—	—
Weißes gelbes altes	17	— 17 50

W o c h e n u m f a ß vom 1. bis 8. Oktober.

Eingang 7,412, Ausgang 5,307, heutiger Lagerbestand 47,264 Meterzentner.

#### Marktbericht von Bern vom 13. Oktober.

Kornmarkt. Kleiner Markt. Wenig Geschäfte. Neuere Desfrten fetter.

Es galten: Korn per 100 Kilos, Fr. 14—16, Weizen per 100 Kilos Fr. 20 bis 22, Roggen, per 100 Kilos Fr. 18—19, Gerste per 100 Kilos Fr. 16—18, Hafer, per 100 Kilos Fr. 18—21, Saatorn Fr. 16 bis 17.

Die Lebensmittelpreise sind folgende:

Rindfleisch 60—65 Cts., Kalbfleisch 70—85 Cts. Schafffleisch 70—75 Cts., Speck 1 Fr., alles per 1/2 Kilo, Butter in Ballen Fr. 2 — 2 10 per Kilo, Tafelbutter Fr. 1 30—1 40 per 1/2 Kilo, Eier 7 Stück für 60 Cts. Schweine 40—45 Cts., Kälber 40—46 Cts. per 1/2 Kilo. Kartoffeln 25—30 Cts. per 5 Liter, Fr. 5 bis 5 50



per 100 Kilo, Rübli 15—20 Cts. per Körbchen, Blumen-  
 tohl 30—60 Cts. per Stück, Rübtohl 6—8 Stück für  
 20 Ct., Kohl und Rabis 10—15 Ct., per Kopf, Rabis  
 per Vierling Fr. 2 30 bis Fr. 3 50, Mangold 20 Ct. per  
 Körbchen, Salat 5—7 Ct. per Kopf, Bohnen 20 bis  
 30 Ct. per Körbchen, Äpfel süße, 15 bis 20 Ct., saure  
 30—35 Ct. Birnen 30—40 Ct. per 5 Liter.  
 Holz, buchenes per 3 Ster Fr. 45—46, tannenes  
 Fr. 32—33, Stroh per 50 Kilo Fr. 3—4, Heu Fr. 5 50  
 bis 6 50.

**Auszug aus dem Amtsblatt, Nr. 41**  
 (vom 8. Oktober 1885.)

**Ämtliche Bekanntmachung.**

Es wird hiemit allen Grundbesitzern der Gemeinde  
 Pfaffen angezeigt, daß die Kiezfuhungen auf der  
 Schwarzenfeststraße am Donnerstag, den 22. Oktober  
 nächst beginnend werden. Zusammenkunft Morgens  
 7 Uhr, in der Grube bei Nusenen. Die Ladung für  
 ein Pferd ist festgesetzt auf 270 dm<sup>3</sup> (10 Kubikfuß).  
 Jeder ist gehalten pro ‰ ein Tagewerk oder dann  
 Fr. 1. 50 in Geld zu entrichten, sowie 35 Cent. pro ‰  
 für Entrichtung von ‰ an den Staat.

Die Brandsteuerpflichtigen der Gemeinde Pfaf-  
 fen sind ersucht dieselbe bis den 25. Oktober nächstens  
 zu entrichten.

Zur Einziehung dessen, wird sich der Unterzeichnete  
 am Samstag, den 17. und 24. dies, von 10 bis 1 Uhr  
 des Tages im Gasthof zu Muggern, in Freiburg, ein-  
 finden, wo per Artikel 20 Cent. für Reisekosten zu be-  
 zahlen sind. Der Gemeinde-Einnehmer, J. Brügger.

**Geldstag.**

Unter'm 26. September 1885 hat das Tit. Kantons-  
 gericht des Standes Freiburg den Geldstag über Ver-  
 mögen und Schulden des Peter Fontana, des Johann  
 Sohn, von Alterswil, Pächter im Schwellibach, Ge-  
 meinde Heitenried, verordnet.

Es werden somit dessen Gläubiger und allfällige  
 Bürgschaftsansprecher hiemit aufgefordert, ihre An-  
 sprachen in gesetzlicher Form, sei visirt und einregistriert,  
 gegen Hinterlage der Forderungstitel, bis und mit dem  
 7. Dezember 1885, in der Amtsgerichtsschreiberei Tasers  
 einzureichen, unter Strafe des Verlustes ihrer Anspruchs-  
 rechte im Unterlassungsfalle.

Die Geldstagsgläubiger des Laurent Klement,  
 in Christlisberg, Gemeinde St. Ursen, werden hiemit  
 eingeladen, am Freitag, den 10. dies, um 8 Uhr Ver-  
 mittags im Gerichtstotal in Tasers zu erscheinen, um  
 sich in Betreff des zwischen dem Geldstager und der  
 Erbschaft des Ambrosius Klement, in Spins, entstan-  
 denen Prozesses auszusprechen und einen Beschluß zu  
 fällen.

**Zähne**

Heilung,  
 Erhaltung und Einsetzung  
 ohne Schmerzen  
 amerikanische Verfahrensmethode

**F. Bügnon, Zahnarzt,**  
 Oberamts-gasse, 211  
**Freiburg**  
 Consultationen gratis.

**Bildhauerei Christina**

Freiburg beim Friedhof Freiburg  
 Große Auswahl fertiger Grab-Steine  
 von Fr. 30 an. (O 511)

**Grabkreuze und Grabsteine**

in großer Auswahl und sehr billig findet man  
 im Laden Nr. 120, Lausammengasse in Freiburg  
 bei Gottfried Grunser. (O 550)

**Anzeige.**

Der Unterzeichnete beehrt sich ein Tit. Publi-  
 kum zu benachrichtigen, daß er die  
**Brennerei der Gebrüder Monney**  
 Präsekturgasse übernommen hat. Wie seine Vor-  
 gänger wird er auch alle feinen und ordinären  
 Spirituosen zc. halten. (O 588)

**Jean Jungo, Liqueurfabrikant.**

Verkaufe von heute an:

Gerauch. fetten **Speck** 70 Ct. 1/2 R. 5 R. 60 Ct.  
 „ magern **Speck** 80 Ct. 1/2 R. 5 R. 70 Ct.

**J. Schoch, Charcutier**  
 Murtengasse.  
 (O 590)

Neu Unübertrefflich an Feinheit des Geschmacks: (M 1585 Z)

billigst **Maggi-Mehle**  
 in allen Ablagen  
 1/2 Kilo-Pakete u. o. ffen

preparirte  
 Bohnen-, Erbsen-  
 und Linsen-  
**Semmel-Mehle**

**Pharmacie Müller**

Essig Essenz 1 20. — Strengelpulver 1. — Flüssiges China-Extract.  
**Gebrauchsanweisung für jeden Artikel.**

**Oeffentliche-Steigerung.**

Am Dienstag, den 27. Oktober, von 8 Uhr Vormittags an, wird die Erbschaft des Nikolaus  
 Waser in Nonan, gegen günstige Zahlungsbedingte, 40 Kühe, 2 Ochsen, mehrere Stück junge  
 Waare, Pferde, Schafe, wie auch eine große Anzahl gut unterhaltene Brück- und Wägen,  
 Pflüge, Eggen, Säemaschinen und Mähmaschinen, Pferdegeschirr, Ochsen- und Kuhkommet  
 und mehrere andere landwirthschaftliche Gegenstände, an eine freiwillige Steigerung bringen. (O 599)

**Steigerungs-Publikation.**

Montag, den 19. dies von 2 Uhr Nachmittags an, bringt Unterzeichneter sein in Gurmels  
 befindliches Wirthshaus, sammt etwa 8 Zucharten Wiesen unter sehr günstigen Bedingungen  
 an eine öffentliche Verkaufsteigerung. (O 598)

Sollte nicht genügendes Angebot gemacht werden, so wird sofort eine Nachtsteigerung abgehalten.  
 Die Steigerung wird daselbst abgehalten. — Die Bedingungen können beim unterzeichneten  
 Eigenthümer eingesehen werden. **Warner.**

**Holz-Steigerung.**

Montag, den 19. Oktober, von 9 Uhr Morgens an, wird der Unterzeichnete, im Bodenholz  
 bei Schmitzen, zirka 400 Stück kleineres und größeres, stehendes Tannenholz, in verschiedenen  
 Loosen, an einer öffentlichen Steigerung feilbieten lassen. (O 578)

Die Bedingungen werden an Ort und Stelle verlesen werden. **J. Käfer.**

**Für Auswanderer nach Nord- und Süd-Amerika**

Der Unterzeichnete ist jeden Samstag von Mittags 11 Uhr an bis Abends in der  
**Brasserie zum Gotthard, Nr. 153, Lindengasse in Freiburg** zur Auskunfts-ertheilung und Ver-  
 tragsabschlüssen, anwesend. Karten und Broschüren können gratis bezogen werden.  
 (O 589, 63) **And. Zwilchenbart, Bern.**

**Blähungs-Heilmittel Menard**

unfehlbar gegen die Meteorisation oder Aufblähung der Wiederkäufer.  
 Das Fläschchen enthält 8—10 Dosis: Preis 4 Fr.

Zu haben bei: H. Burkhard, Spezereihandlung in Düringen; J. Neuhaus-Wirth, Re-  
 staurant in Tasers; P. Wohlhauser, Wirth in Heitenried; A. Fährdrich, Spezereihandlung  
 in Bödingen; J. Hayoz, Briefträger in Heberstorf; J. Tolly, Wirth in Gurmels.  
 General-Depot bei **Karl Morel, Vertreter, in Boll.** (O 582)

**Theater-Aufführung.**

Sonntag, den 18. Oktober 1885, wird in der Reitschule zu Heitenried aufgeführt:

**Der egyptische Joseph und seine Brüder**  
 Schauspiel in 5 Aufzügen. (O 597)

Eintrittspreise I. Platz 80 Ct.; II. Platz 50 Ct. und Kinder 20 Ct. — Anfang 3 Uhr.  
 Zu zahlreichem Besuche ladet herzlich ein **Joffo, Lehrer.**

**Großes Lager**  
 in  
**landwirthschaftlichen Maschinen**  
 als

Futterschneidmaschinen verschiedener Konstruktionen, Göppel ein- und  
 zweipferdige, Dreschmaschinen verschiedener Systeme, Haberbrecher und  
 Kartoffelmengen, Rübenschnidmaschinen, Fruchtmühlen und Obstpressen.  
 Ferner empfehlen wir:  
 Jauchepumpen sehr vortheilhaft, gußeiserne Schweinsfuttertröge, als  
 Ersatz der steinernen und hölzernen, erstere sind solider, dauerhafter und  
 billiger.

**Schmid, Beringer und Komp.**  
 in Freiburg.  
 (433)

**Günstige Zahlungsbedingungen.**

**Versteigerung eines schönen Mobiliars.**

Nächsten Mittwoch, den 21. Oktober, wird in Wyler-ob-der-Glane bei Freiburg, von  
 Morgens 9 Uhr an bis Abends der Liquidationsrichter der Masse Jules Gungberger das  
 Mobiliar des Schlosses zur öffentlichen Steigerung bringen, dasselbe besteht in komplettem Mo-  
 biliar als: verschiedene Spiel- und Spiegeltische, Uhren, Spiegel, alte und neue Gemälde, feine  
 sowie auch gewöhnliche Weißwaaren, Betten, Bettzeug, Tafel- und Küchengehör, Bestecke, Silber-  
 zeng, Blumenstöcke, Triebhaus-Fenster zc.  
 Freiburg, den 15. Oktober 1885.  
 (O 600) **Die Gerichtsschreiberei des Saanenbezirkes.**

die Käufer machten sich an's Werk. Allein die  
 Fortschrittsmaßregeln waren so gut getroffen, daß  
 hat, kann er jetzt alle Tage sein Werk in den  
 Händen von Fremden anschauen. Aber was soll



(M 1585 Z)  
 preparirte  
 Erbsen- und Linsen-  
 und Mel-Mehle  
 -Extract.  
 Artikel.  
 g.  
 schaft des Nikolaus  
 mehrere Stück junge  
 und Schüttwagen,  
 en- und Kuhkommet  
 g bringen. (O 599)  
 fein in Gurmels  
 anstigen Bedingungen  
 (O 598)  
 steigerung abgehalten.  
 beim unterzeichneten  
 Glarner.  
 te, im Bodenholz  
 03, in verschiedenen  
 (O 578)  
 J. Käfer.  
 merika  
 bis Abends in der  
 tzertheilung und Ver-  
 erden.  
 henbart, Bern.

ur  
 der Wiederkäufer.  
 Neuhaus-Wich, Re-  
 rich, Spezereihandlung  
 h in Gurmels.  
 (O 582)

ed aufgeführt:  
 e Brüder  
 (O 597)  
 Anfang 3 Uhr.  
 Joffo, Lehrer.

aschinen  
 Göppel ein- und  
 Haberbrecher und  
 und Obstpressen.

und Komp.  
 bura.

illars.  
 bei Freiburg, von  
 s Gungberger das  
 steht in komplettem Mo-  
 nd neue Gemälde, seine  
 geschirr, Bestecke, Silber-  
 s Saanenbezirktes.

# Sonntags-Blatt

## Freiburger-Beifung

O. I. X. Buchdruckerei des hl. Paulus, Murtengasse 259, Freiburg (Schweiz) M. V. X.

die Häuber machten sich an's Werk. Allein die Vorhutsmaßregeln waren so gut getroffen, daß man in die Kirche zu bringen, eine Wreche in die Mauern geschossen werden mußte. So wurde vor den Thoren Gung's im letzten Viertel des neunzehnten Jahrhunderts die Taufe in Compenseres vorgenommen. — Die W a j o n e t t e n - T a u f e wurde dieselbe gehalten und erinnert uns in etwas an die republikanischen Taufen der ersten Revolution Frankreichs.

Die Gemeinde von Compenseres wurde verurtheilt, die Kosten dieser famosen Taufahrt zu bezahlen, die dem Ansehen nach nicht gering waren. Wie in einem Lustspiel: die verlorliche Partei zahlt die Buße.

Sich erinnere mich an ein anderes Begebnis, das damals eine große Sensation machte und das an dem eucharistischen Konquere ganz natürlich seine Erwähnung verdient. Das Ereignis trug sich in Obene zu. Die Pfarrkirche war dem Schisma überantwortet und die beraubten Katholiken waren gezwungen, ihren Kult in einem provisorisch hergerichteten Wagenstoppfen zu halten. In diesem gemeinen Lokal feierte man das vierzigstündige Gebet (vor dem in der Monfranz ausgelegten Hochwürdigsten Gut). Während dieser Aussetzung des Sakramentes bringt die Gendarmerie in's Lokal und will sich der Monfranz bemächtigen, weil selbe der Pfarrkirche entwendet worden sei. Als die Polizisten ihre Hand auf die hl. Gefäße legen wollten, warf sich der Pfarrer auf den Altar und betete mit seinem Leibe das heilige Sakrament. Dieser Akt von Glaubensmuth imponirte den Polizisten und der würdige Pfarrer konnte das heilige Sakrament vor einer fürchterlichen Profanation bewahren.

Die Empörung über dieses häßliche Attentat war allgemein in der Schweiz. Die katholischen Regierungen waren zu ihrer Ehre sei es gesagt, die Dolmetscher der Gefühle des katholischen Volkes um die wirksame Intervention des Bundesrates zu verlangen, damit er der Wiederkehr solcher Attentate begegne.

Es sind bereits über 10 Jahre verfloßen, seitdem die Kirchen Gerths in der Gewalt eines unsinnlichen Schisma sich befinden. Ich begreife die Gefühle der Hirten und der Gläubigen, wenn sie beim Anblick dieser ihrer Tempel über die Unterdrückung und Verlassenheit jammern. Aber es gibt noch ein Gefühl, welches ein Pfarrer empfindet, nämlich das Gefühl, das bitter und blutiger ist, nämlich das Gefühl, welches ein Pfarrer empfinden muß, der durch seinen Schweiß und die Arbeiten eines ganzen Lebens dem Herrn einen Tempel errichtet hat und den die Ungerechtigkeiten der Menschen aus dem Hause Gottes verjagt. Wer empfindet nicht Mitleid mit dem ehrwürdigen Pfarrer von St. Zmier? Nachdem derselbe an einer ganz protestantischen Ortlichkeit den seit drei Jahrhunderten unterbrochenen katholischen Kult wieder hergestellt und mit den Altaren und Stiebsgaden der Katholiken eine neue Pfarrkirche erbaut

hat, kann er jetzt alle Tage sein Werk in den Händen von Fremden anschauen. Aber was soll man von der unerhörten Moral derjenigen sagen, welche in dieser den wahren Eigenthümern entrißenen Kirche campiren und zu gleicher Zeit sich weigern, die auf der Kirche haftenden Schulden zu bezahlen und den guten Pfarrer anhalten, mit seinen Wagen die Altäre und Kirchenfenster zu bezahlen, die sie in der Kirche vorfanden und deren sich diese ... felt zehn Jahren bedienen. Unglaublich und doch wahr!

Noch einige Bemerkungen. 1. Verdienen Negerungen, welche zu solch schändlichen Unterdrückungen die Hand bieten, noch den Namen von Regenten? und nicht viel mehr einen andern Namen? Welchen Anspruch auf Ehrwürdigkeit und Gehorham ihres Volkes können sie machen. 2. Wo und in welchem katholischen Lande hat man dertel Attentate auf das Eigenthum der protestantischen Kirche und auf die Religions- und Gewissensfreiheit der Protestanten aus der Gegenwart zu verzeichnen, wie sie Hr. Folleté aus Bern und Genf vernommen, das der altkatholische „Bischof“ oder die altkatholische Synode irgendwam gegen diese Attentate ausgesprochen hätte. Wollten sie die Verantwortung von sich abweisen, so hatten sie Pflicht zu reden. 4. Das Christenthum ist nicht mit den Mitteln roher Gewalt und der Ungerechtigkeit gegründet und verbreitet worden. 5. Eine Religion und Kirche, die mit Gewalt und Unrecht gegründet wird, verdient den Namen einer Religion und Kirche nicht.

### B e r s c h i e d e n e s .

E i n e t o m i s c h e S e n e spielte sich vorlesten Samstags vor einem Hause des Boulevard des Lialiens in Paris ab. Einem Zettelantreiber wurde vom Hausmeister unterlegt, seine Waplauftrufe an die Hausmauer anzuhängen; er erklärte jedoch, er set dazu beauftragt und müße seine Pflicht thun. Nachdem er einige Zettel angebracht, kam der Conterge und ris sie ab. Auch hier war der Hausmann beifällig, dieselben wieder zu befestigen. Hoch vor Zorn (und vielleicht auch sonst in etwas erregter Stimmung) schwor nun der Antreiber, er werde nicht weichen, gegen tausend Personen auf dem Boulevard und schauten flammend den beiden unermüdlichen schweißtreibenden Männern zu, die einander laultes „in die Hände arbeiten“, der eine antlebend, der andere abtreibend.

### L i t e r a r i s c h e s .

St. Urten-Kleider pro 1886. Preis 35 Eis.; enthält dieses Jahr eine besondere sorgfältige Ausstattung. Derselbe ist 84 Quartseiten stark, mit 18 schönen Initialen und Bildern nebst einem Preisverzeichniß mit 25 werthvollen Preisen.

### Reise-Erlebnisse eines freiburgischen Jerusalempilgers anno 1881.

XXIX. St. Anna.

Nördlich vom Tempelplat, nahe beim Stephansthor befindet sich die Kirche und das schon genannte Knabeninternat der hl. Anna für Heranbildung junger Missionäre aus dem Orient nach griechisch unterem Ritus zur Befehrung der schismatischen Griechen, deren Zahl sich auf 80 Millionen belauft, während die katholischen Griechen bloß etwa hunderttausend zählen.

Frankreich hat die alte von den Kreuzfahrern erbaute Kirche, die in Ruinen verfiel, für die im Krimkrieg der Türkei geleiteteten Dienste als Eigenthum erhalten, und dieselbe gottlich insgeregnet restaurirt, und das anliegende schöne Seminar für griechisch-katholische Missioner erbaut, und es im Einverständnis mit dem heiligen Stuhl zu Rom im Jahre 1878 den africanischen Missionaren des Kardinal-Erzbischof Savignie von Carthago übergeben. Ein päpstliches Heftwort sagt darüber: „St. Anna ist eines der schönsten Heiligthümer von Jerusalem und dem heiligen Lande: auf diesem Plage stand das Haus der hl. Joachim und Anna, wo diese Eltern der seligen Gottesgebärerin Maria ihre letzten Jahre zubrachten und ihr Leben beschloßen. Dasselbst erfüllte sich gemäß einer beifälligen Uebersetzung der Kirche des Orientes und besonders derjenigen von Jerusalem, welche Uebersetzung von hl. Johannes Damascenus und vom hl. Sophronius, Patriarch von Jerusalem beifällig wird, das Geheimniß der unbestechten Empfängniß und der Geburt der allerreinsten Jungfrau Maria.“

Stuhle das Privilegium an den zwei Altären der unter der Kirche sich befindlichen Krypta das ganze Jahr hindurch, ausgenommen an den größten Festen, die Votivmesse von der Unbesiechten Empfängniß und der Geburt Mariens zu lesen.

Wie lieblich und zur Andacht einladend ist dieser heilige Ort!

Welches Glück und welche Freude für mich Briefler, der ich zum zweiten Male an einer der Unbesiechten Empfängnissen der Kirche angeheft bin, an dieser Stätte das heilige Opfer zu feiern, wo das Geheimniß sich erfüllte, das wir tausend Stunden entfernt in unserer Pfarrkirche verehren; diesjährige hier an ihrer Geburtsstätte zu loben, die wir zu Hause als unsere Schutzpatronin feiern!

Welch innige Gebete entziehen an dieser heiligen Gnadensitze dem Herzen des Seelenhirten für die ihm armertrante Jugend, da wo Maria einst ihre kindlichen Tage in reinster, matterloser Unschuld zubrachte! Beldy heißes Lieben für die Eltern, für den Mütterverein, da wo die hl. Anna ihr von Gott geschenktes Köcherchen für Gott erzog! Es ist aber auch still und einsam und zur Andacht stimmend an dieser überaus lieblichen Stätte! Es ist, wie wenn die heiligen Engel nach diesen von der Allerreinsten geheiligten Ort bewachten.

Eine schöne Statue von Unserer Lieben Frau von Lourdes thront auf dem Hauptaltar der Krypta. Es war ein schöner Gedanke der leifährigen Pilgererschaft Frankreichs, das Bildniß derjenigen hier aufzustellen, die sich in Lourdes als die Unbesiechte Empfängniß geoffenbart hat. Es gibt gewiß nach Lourdes keine geeignete Stelle zu einer Statue Unserer Lieben Frau von Lourdes, als diese heilige Stätte an der die hl. Anna Maria unbesiekt empfangen, geboren und erzogen hat. Mit gerührtem Herzen danke ich Dir, liebe Mutter, daß Du mich diesen gudenwilligen Ort hat finden lassen...

Wir befechten auch nicht weit von St. Anna die Ruinen der St. Magdalenenkirche, welche einst zu Ehren dieser Wüsterin erbaut worden war auf dem Plage, wo das Haus des Pharisaers stand, in welchem Magdalene die kostbare Salbe über das Haupt Jesu Christi ausgoß. Eine in den Stein gedruckte Fußspur Jesu wird dabeif selbst gezeigt und verehrt. In der Nähe stand auch der Palast des Herodes, der Jesus mit einem weißen Spottmantel umgethan und von da etwa



Rausanne  
 Convent  
 Grandbour  
 Cherbres  
 Balesjeur  
 Cron  
 Bauderem  
 Sibiretz  
 Remund  
 Villaz-Cl  
 Chenens  
 Cottens  
 Keyruz  
 Rose  
 Matran  
 Freiburg  
 Dündingen  
 Schmitte  
 Namatt  
 Thörtscha  
 Wümplich  
 Bern  
 Boll  
 Remund  
 Freiburg  
 Peterlin  
 Wurten

bei fo  
 sum  
 nach  
 peln  
 Behau  
 Schia  
 ärmer  
 nur  
 wäre  
 dient  
 daher  
 Schin  
 Schid  
 ober  
 Alleir  
 nur d  
 zu er  
 feiner  
 fabri  
 desill  
 was  
 Di  
 das  
 arme  
 rügte  
 es ist  
 nur  
 mitte

200 Schritte weit zur Burg Antonia führen ließ, wo der Sandsteiner (Regierungskatholik) Statius seine Wohnung hatte.

**Steirerin Bertha.**  
 (Fortsetzung.)

„Das kommt von der Aufregung“, sagte die Stimme.  
 „Die Steirerin hat sich immer sehr wohl befinden“, sagte Hippin hinzu.  
 „Bis jetzt hatte die Gräfin aus dem Munde der seltsamen Bertha nur halb gekammelte Worte vernommen. Jetzt begann die besorgte Mutter sie mit Fragen zu beunruhigen, deren Beantwortung ihrem herrlichen Bergen Verhängung und Freude geben sollte.“  
 „Hast du vielleicht viel gekostet, meine Tochter?“ fragte sie besorgt.  
 „Mir scheint, daß keine Nüchternheit verlor.“  
 „Das ist nur eine Folge ihrer erregten Gemüthsstimmung“, antwortete, kalten Anzüglichkeit auf der Stirne, die Stimme.  
 „Ist das wahr, mein Kind?“ frag wieder die Gräfin.  
 „Ja, meine Mutter“, sagte endlich Ida mit einer Stimme, welche nicht den Wohlklang der Sprache Bertha's hatte.  
 „Deine Haare waren lichter“, fuhr die Gräfin fort.  
 „Ich war auch damals um vier Jahre jünger“, antwortete mit satterer Stimme Ida, „und dann erschienen sie in der Dunkelheit viellecht nur anders“, sagte sie hinzu.  
 „Deine Stimme, meine Bertha, Klang sanfter und melodischer.“  
 „Das macht die große Aufregung“, beugte sich die Stimme zu antworten.  
 „Ja, und dann bin ich so lebend“, fügte Ida hinzu.  
 „Bertha's das theuere Kind nicht zum Spott“, bat Gertrud besorgt und unarnte sie von neuem. Der Herr erklärte ebenfalls, daß es nun angezeit wäre, die Steirerin nach der ioeben gebildeten herrlichen Gemüthsstimmung ein wenig schlummern zu lassen. Die Gräfin mußte sich fügen. — Später führte nun seine ebeln Gäste in den Cerimonienaal, wo ein glanzvolles Festmahl ihnen zu Ehren gehalten wurde. Nachher sollte Sardonian die Guldigung des Grafen entgegen nehmen und ihn in seinem Saal besichtigen. Die feierlichkeiten dauerten mehrere Stunden, in denen Ida wieder aufstehen konnte.  
 Nach der Entfaltung des Grafen und der Gräfin blieben die zwei Schwestern zurück; die seltsam veränderte die Stimme ihrer Tochter: „Du wirst gewiß nicht erkannt werden, mein Kind, dieses wird

gut erben, verliere nur nicht deine Gelbesgegenwart und verlaß dich auf meine Nachsicht; meine Augen werden alles sehen und meine Ohren alles hören.“

Die junge Frau, welche diese Worte mit sehr niedergeborener Miene anhörte, verließ ruhig das Bett und holte aus einem Schranke ihr Sündenbekenntnis hervor. Sie verteilte sich in das Ansehen der furchtbaren, glühenden Steine, die es enthielt, und ward nicht müde, sich vor dem Spiegel mit den feurigen Strahlen dieser Steinode zu schmeißen und zu bemerken. Dann sagte sie tief aufseufzend: „Es war doch ewig schade, daß diese herrlichen Sachen, die oben blühen und die Macht schon verloren zu bringen, nachdem ich sie erst vier Jahre besaß.“

Das waren die Gründe, die in diesem Augenblicke ihr Herz erfüllten. Aber Plötzlich stieß sie mit der betrogenen Mutter. Keine Spur von Mitleid oder alles Besorgene — nur Schmerz, Stille, die bis zum Ende die Herrschaft über ihre Seele behauptete!

Die Stimme sagte den stehenden Muth Ida's nieder an und brachte sie schnell von neuem zu Ruhe, als sie bemerkte, daß die seltsamen ihrem Gebe nachten. Die Gräfin erhob sich sothan zumelntschreit, der ihr so sehr ans Herz gewachsen war, sorgfältig in den Armen ihres Sogers und stellte sich schlafend, als sie bald darauf die Gräfin von Saon entziehen hörte. Diese war nicht wenig erstaunt, ihre vermeintliche Tochter noch nicht erwacht zu sehen, und beschwerte beständig die Stimme mit angestrichen Fragen.

„Es ist nichts als die Abspannung nach der großen Aufregung.“ So schied sie auch während der ganzen großen Nacht“, antwortete die Stimme. Und um die beunruhigte Mutter zu beruhigen und von ihrem Nachdenken abzuwenden, brachte sie ihr wieder ihren kleinen Entel, der die gute Dame mit größter Zärtlichkeit auf ihrem Arme umschlang. Ida schien unversehens zwei bis dreimal zu erwachen und sogleich wieder einschlummern, worauf sie die Gräfin auch täuschte, die sich für ihre Mutter hielt. So kam der Abend und die Gräfin mußte abermals zur Tafel. Eine neue Brief für die zwei Berthas, welche nur mit Angst einem niederkohlten Besuche der Gräfin entgegenzusehen. Doch für diesen Tag sollten sie gedoppeltes Spiel haben. Der Graf und die Gräfin sollten sich nach beendeter Tafel so ermitteln von der Aufregung und den verflochtenen Gemüthsstimmungen des Tages, daß sie, dem entgegenstehenden Wunsch nach Ruhe nachgehend, sich in ihre Zimmer zurückzuziehen ohne zuvor noch einmal nach ihrer Tochter gesehen zu haben.

**Aus vergangenen Tagen.**

Großrath Dr. Gollerte hielt in Freiburg am engharischen Stongreife eine bemerkwürdige Rede,

aus der einige Stellen hier angeführt werden sollen, die alle schmerzliche Erinnerungen aufwischen.

Ich sah den 6. November 1873 den Pfarrer meiner Vaterstadt das ewige Licht auslöschten und unter der Trostlosigkeit der ganzen Gemeinde, unter dem hl. Petrus gemehrte Kirche verfallen, in welche die Katholiken erst nach sechs Jahren des Kampfes und der Abtrünnigkeit jeder Art wieder ihre Einheit brachten. Mit dem Pfarrer von Sirmuntru mußten nach und nach 65 Pfarrer ihre Kirchen und Pfarrhäuser verlassen, um ihren Rufus in Schramen, Hagenstücken oder Privatlokalen anzunehmen, die für die Menge der Gläubigen unzureichend waren, während die verlassenen Tempel leer bestanden. Aber das ist nicht Alles!

Um dem neuen officiellen Staatsstulius seine Grenzen zu setzen und um die abtrünnigen (aus allen Ländern zusammengetrommelten) Priester von der Nothwendigkeit des trennen Alerns zu befreien, vertrieb ein einhüder Regierungsbefehl ohne rechtliches Abgehen ein Hundert von Priestern aus dem einträgen Grund, ihrem rechtmäßigen Bischof den schuldigen Gehorsam bewahrt zu haben. Dieses Ziel wurde nach zwei Jahren von Statunationen und Beschlüssen durch den Bundesrath aufgehoben, wird aber immer ein monstroses Unrecht bleiben in unsern Tagen der Civilisation und des Fortschritts.

Der Herrner stellte einen Vergleich an zwischen den Verfolgungen des juristischen Alerns unter dem Renvent und denjenigen unter den herrschenden Gesetzen. Mir erlebten damals die Gezeiten der ersten Revolution. Das hl. Opfer der juristischen Priester mit Spionen umgeben, verfolgt, mißhandelt wie wilde Thiere, durch Genarrnen an die Gränge geführt. Die Verurtheilungen erschreckten sich bald auch auf die Fremden Priester, die in den Gemengemeinden bewirnt wurden, um Erbenden die Trostungen der heiligen Religion zu spenden. Alitten unter diesen Seiten blieb uns ein großer Trost: der Alerns blieb ohne Ausnahme treu; sein Herrlicher Herrliche das herrliche Schankstück.

Das Volk des Jura hatte die kammenden Alitte nicht abgemacht, um seine Rechte gegen die Eingriffe der Staatsgewalt und die Freiheit des römisch-katholischen Schulns juristisch zu verlangen. Drei große Volkssammlungen in Selsberg, in Gateguelleger und Jemtrant wurden zusammenberufen, um gegen die Suspension des Alerns von Basel und gegen die Suspension des Alerns zu protestieren. Ich selbst hatte die Ehre, die Volkssammlung vom 22. Juni 1873 in Bruntrut zu präsidieren. Alerns wurde ich vergriffen das Schankstück des feierlichen Glaubensbekenntnisses an die Rechte Gottes. Das katholische Glaubensbekenntnis wurde Wort für Wort durch die Laute von Stargern unter reinem Himmel geteilt und der Eid geleistet, der römisch-katholischen Kirche treu zu bleiben, konnte was da wolle. Der Eid um-

terez Gottes wurde trotz aller Einschüchterungsversuche gehalten. Die Zeit der Mißverträge besserer Zustände hat begonnen — so Milet's unsere Sage zu müssen übrig läßt, läßt sie sich doch nicht vergleichen mit dem Ende der verflochtenen 10 Jahre. Mir haben wir der letzte der Steiner des Schisma hat die Grenze unseres Landes hinter sich, enttäuscht über die Unterfängung, welche unser Volk ihnen gemähren sollte. —

Dann kam der Herrner auf den Ranton Genf zu sprechen, dessen religiöse Zustände so viel Mitleid haben mit denjenigen des herrlichen Jura. Muth in Genf sind die empörenden Gemaltheitigkeiten verübt worden, alle Kirchen sind dem Schisma überantwortet. Was hält es, daß die katholische Bevölkerung einmüthig die neue Staatsreligion anerkennet und keine Anhänglichkeit an den alten katholischen Glauben bewahrt?

Die Ursache und Begründung der Reform lassen sich durch beide Mithreden nicht anhalten. Mir zweigt geht dahin, die Katholiken aus ihren Kirchen herauszuwerfen, die durch faktische Kombination proparit und beschützt werden. Um diesen Zweck zu erreichen sind alle Mittel gut. Man vernehme die Beichtete der Tante von Compieret, ein merkwürdiges Stück aus den Epochen des Genferischen Schisma.

Die Bevölkerung dieses Dorfes war einmüthig der katholischen Religion zugehörig. Die Häupter des Genferischen Schisma mußten nicht, wie sie der Kirche von Compieret sich bemächtigen und den katholischen Glauben in eine Scheune verbannen könnten, wie es mit dem allmächtig bekannten nachbarlichen Kirchen geschah war. Man vernehme das Mittel das man annahm, um den von langer Hand beschlossenen Gemaltheit auszuführen. Man fand in Genf einen bedeutungsvollen Anwalt, der sich würdig erinnerte, ein geborner Bürger von Compieret zu sein und der sich an die Regierung wandte, damit diese die Kirche des Dorfes zu seiner Verfügung stelle, um in derselben sein Kind durch einen liberalkatholischen Priester taufen zu lassen.

Die Einwohner von Compieret's von diesem Vorhaben in Kenntniß gesetzt und half auf ihre einmüthige Genehmigung, wozu nicht die Schande einer schamatischen Ceremonie in ihrer Kirche auf sich kommen lassen. Sie suchten ihren Willen, ihre und erklärten ihm, daß sie entschlossen seien, ihre Kirche vor Muth der Känder in die Stille zu sprengen. Der Bischof hatte große Mühe, sie zu beruhigen und ihnen beizubringen zu machen, die geselligsten Mannen für bessere Zeiten zu bewahren. Man folgenden Tage eskortirte die Verbarmen die Altkatholische Priester beinander und dem eine Anwalt von Villifiten der Gampthacht folgten. Der Gemeinderath protestirte gegen die Anwalnation der Kirche — allein die Gewalt war da —





Winter-Fahrtenplan

Stationen	Güterzug			Schnellzug			Güterzug			Expreszug		Güterzug					
	2.	3.	Kl.	1.2.3.	1.2.3.	Kl.	2.	3.	Kl.	1.	2.	2.	3.	Kl.	2.	3.	Kl.
Lausanne . . . . .	Abg.	—	5 —	8 —	9 45	11 05	1 47	—	—	—	—	—	—	—	4 25	—	—
Conderion . . . . .	"	—	5 11	—	9 55	11 20	—	—	—	—	—	—	—	—	4 38	—	—
Grandvaux . . . . .	"	—	5 23	—	10 06	11 37	—	—	—	—	—	—	—	—	4 52	—	—
Chevbres . . . . .	"	—	5 35	8 25	10 16	11 56	2 12	—	—	—	—	—	—	—	5 06	—	—
Valezieux . . . . .	"	—	5 55	8 44	10 35	12 36	2 31	—	—	—	—	—	—	—	5 30	—	—
Dron . . . . .	"	—	6 04	—	10 44	12 52	2 38	—	—	—	—	—	—	—	5 41	—	—
Bauderens . . . . .	"	—	6 16	9 —	10 56	1 12	—	—	—	—	—	—	—	—	5 59	—	—
Siviriez . . . . .	"	—	6 26	—	11 06	1 26	—	—	—	—	—	—	—	—	6 10	—	—
Remund . . . . .	Anf.	—	6 35	9 14	11 15	1 38	3 —	—	—	—	—	—	—	—	6 20	—	—
Remund . . . . .	Abg.	—	6 40	9 17	11 19	2 12	3 03	—	—	—	—	—	—	—	6 32	—	—
Villaz-St.-Peter . . . . .	"	—	6 49	—	11 28	2 27	—	—	—	—	—	—	—	—	6 43	—	—
Chenens . . . . .	"	—	6 59	—	11 38	2 45	—	—	—	—	—	—	—	—	6 57	—	—
Cottens . . . . .	"	—	7 05	—	11 44	2 57	—	—	—	—	—	—	—	—	7 05	—	—
Reyriiz . . . . .	"	—	7 11	—	11 50	3 05	—	—	—	—	—	—	—	—	7 13	—	—
Rose . . . . .	"	—	7 17	—	—	3 14	—	—	—	—	—	—	—	—	7 20	—	—
Matran . . . . .	"	—	7 24	—	11 59	3 40	3 31	—	—	—	—	—	—	—	7 28	—	—
Freiburg . . . . .	Anf.	—	7 34	9 54	12 08	3 53	3 39	—	—	—	—	—	—	—	7 42	—	—
Freiburg . . . . .	Abg.	5 30	7 44	10 —	12 14	—	3 44	5 30	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Düdingen . . . . .	"	5 47	7 56	—	12 24	—	3 54	5 49	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schmitten . . . . .	"	6 03	8 07	—	12 34	—	—	6 07	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Flamatt . . . . .	"	6 23	8 18	—	12 44	—	4 12	6 27	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Thörishaus . . . . .	"	6 39	8 29	—	12 54	—	—	6 48	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Vümpliz . . . . .	"	6 51	8 38	10 37	1 03	—	—	7 —	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bern . . . . .	Anf.	7 07	8 50	10 45	1 12	—	4 35	7 15	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bern . . . . .	Abg.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Boll . . . . .	Abg.	—	5 15	10 20	—	—	—	4 40	7 35	—	—	—	—	—	—	—	—
Remund . . . . .	Anf.	—	6 —	11 07	—	—	—	5 27	8 22	—	—	—	—	—	—	—	—
Freiburg . . . . .	Abg.	—	6 20	11 22	—	—	—	—	6 07	—	—	—	—	—	—	—	—
Peterlingen . . . . .	Anf.	—	7 10	12 10	—	—	—	—	6 57	—	—	—	—	—	—	—	—
Murten . . . . .	Anf.	—	6 43	9 22	1 04	—	—	—	8 12	—	—	—	—	—	—	—	—

200 Schritte weit zur Burg Antonia führen ließ, wo der Sanbpfleger (Stegierungsrichter) Platzus seine Steibenz hatte.

(Fortsetzung folgt.)

gut erben, verliere nur nicht meine Geduld; hart und verlaß dich auf meine Nachsicht; meine Augen werden alles sehen und meine Ohren alles hören."

Die junge Frau, welche diese Worte mit sehr niedergeblicher Stimme anbot, verließ rasch die Wohnung.

bei fortwährender Steigerung des Schnapskonsums die Massen der Bevölkerung der Schweiz nach und nach nur mehr aus Getreide oder Krüppeln bestehen würde. Somit wäre also obige Behauptung der Gegner richtig als eben der Schnaps massenhaft bei der arbeitenden und ärmern Klasse selbst als Nahrungsmittel und nur zu oft statt der Milch konsumiert wird; während der Reiche sich dessen meistens nur bedient zur Beförderung der Verdauung. Es ist daher leicht begreiflich, daß die Verheerungen des Schnapsgenusses hauptsächlich in den untern Schichten der Bevölkerung wüthen; während die obere Klassen wenig davon betroffen werden. Allein da mit Annahme der Vorlage der Bund nur das Recht erhält ein diesbezügliches Gesetz zu erlassen, so kann man doch gewiß nicht schon jetzt behaupten, das betreffende Gesetz werde die feineren Liqueure, welche meistens auch aus Spiritus fabriziert werden, nicht ebenfalls besteuern. Sonst destillire man aus Kartoffeln Cognac und Rhum, was für einen Destillateur ja keine Hexerei wäre. Die Gegner der Vorlage sagen ferner, durch das betreffende Gesetz werde der arbeitenden und ärmern Klasse ein nothwendig gewordenen Nahrungsmittel vertheuert. Das aber ist das traurigste an der ganzen Schnapsgeschichte, daß man es schon so weit gebracht hat, den Schnaps, der nur ein künstliches Reiz- aber kein Ernährungsmittel ist, als ein nothwendiges Nahrungsmittel

Genehmigung der Statuten von Gesehswegen gestrichen werden. Jeder Bauer soll das Recht haben, den milchlaufenden Nachbar zu bedienen und den Rest dennoch in die Käseerei zu bringen. Wir stimmen der eidgenössischen Alkohol-Vorlage bei, unter der Bedingung jedoch, daß der arme Mann andererseits die Milch nicht 25 % theurer bezahlen müsse als der laufende Preis in den Käseereien ist. Man vertheure und verschwere den Schnapskonsum, das ist recht! man sorge aber dem Armen für billige Milch, das ist gerecht.

Eidgenossenschaft

Bern. Laut „B. Jutgenzbl.“ hat die große Spiritusbrennerei Angenstein im Jura bedeutende Einkäufe von Kartoffeln im Großherzogthum Baden gemacht und zwar zu dem geringen Preise von Fr. 2. 50 per Doppelzentner. Dieser unerhört billige Preis verdient überall bekannt gegeben zu werden, denn bis jetzt sind selbst in den Jahren gesegneter Ernte, so viel man sich zu erinnern weiß, Kartoffeln nie unter Fr. 4. 50 bis Fr. 5. 50 zu kaufen gewesen.

Anmerkung der Redaktion. Leider ist das diesjährige Resultat für den Sensebezirk noch schwächer, es wurden nämlich bloß 18 % diensttauglich befunden.

junger männlicher War durch einen Schrotschuß in den Kopf angeschossen und setzte sich zur Wehr. Der Jäger stieß ihm, wie der „Fr. Rhät.“ berichtet, seinen Stock bis zum Griff durch den Rücken in den Leib. Das Thier wog 45 Kilogramm. Man vermuthet, daß in den Bergen in der Nähe alte Bären haufen.

Waadt. In diesem Kanton werden nach gepflogener Unterhandlung die Parteien ihre Gegnerschaft fallen lassen, um vereint für die Alkoholvorlage zu stimmen. Die waadtländischen National- und Ständeräthe erlassen zu Gunsten der Vorlage eine gedruckte Ansprache an das Volk. Nächsten Donnerstag findet eine große Versammlung in der Tonhalle zu Lausanne statt, wobei Bundesrath Kuchonnet referiren wird.

Die Waadtländer haben die Sitte, ihrem Wein jedes Jahr einen andern Namen zu geben. Der 84er erhielt mit Rücksicht auf die in diesem Jahr angenommene Verfassungs-Revision den Namen „le constituant“, und weil nun der heurige so niedrige Preise erzielt, so ist er „le méprisé“ getauft worden. Uebrigens meint ein Einsender der „Revue“, er werde dem „Konstituant“ an Qualität nicht nachstehen und binnen Kurzem zu Ansehen und Preis gelangen.

Genf. Infolge der andauernden Regengüsse löste sich in der Nacht vom 13./14. d. oberhalb der Straße nach St. Georges bei Nant Manan ein höher gelegenes Stück Erdreich und zerstörte die Straßen auf eine Länge von 10 Meter sammt



„Um  
kann n  
von d  
dieser  
das W  
günstig  
nicht f  
Freund  
tuge P  
Gegner  
treten  
als W  
drum  
tritt h  
ein W  
sagen,  
oder d  
der re  
der S  
findet  
der S

Die  
lage  
entgeg  
und i  
und c  
bei fa  
sums  
nach  
peln  
Behan  
Schne  
ärmer  
nur  
währe  
dient  
daher  
Schu  
Schie  
obem  
Klein  
nur  
zu er  
jezt  
fabri  
desti  
was  
das  
ärme  
rung  
richte  
es je  
nur  
mitte

tellen hier angeführt werden  
merklige Erinnerungen auf-

November 1873 den Pfarrer  
das ewige Licht auslöschten und  
seit der ganzen Gemeinde, un-  
s geweihte Kirche verließen, in  
n erst nach sechs Jahren das  
Bedürfnisse jeder Art wieder  
Mit dem Pfarrer von Bernu-  
id nach 65 Jahren ihre Kirchen  
erlassen, um ihren Kultus in  
jopen oder Privatlokalen aus-  
e Menge der Gläubigen unzu-  
ihrend die verlassenen Tempel  
er das ist nicht Alles!

offiziellen Staatsaktus seine  
und um die abtrünnigen (aus  
inmengenommenen) Priester von  
tremen Kultus zu befreien, ver-  
Regierungsbeschluß ohne recht-  
n Hundert von Priestern aus-  
id, ihrem rechtmäßigen Bischof  
rham befehrt zu haben. Diefes  
rei Jahren von Restaurationen  
rd den Bundesrath angehoben,  
monfröher Mithrath bleiben  
er Stillsichton und das Fort-

te einen Vergleich an zwischen  
des juristischen Kultus unter  
benjungen unten den benachthei-  
elten damals die Segnen der  
Das hl. Dpfer gefeiert im  
nen Schöpfen, die juristischen  
en umgeben, verfolgt, mißhan-  
re, durch Gensdarmen an die  
e Restaurationen erstreckten sich  
Freunden Priester, die in den  
usen wurden, um Sterbenden  
heiligen Stellung zu spenden.  
Seiden blieb uns ein großer  
blieb ohne Ausnahme frei;  
ette das herrliche Schauspiel.  
ira hatte die flammenden Wlitz-  
at seine Rechte gegen die Gira-  
jewalt und die Freisheit des  
Kultus zurückzuverlangen. Drei  
nungen in Delaherg, in Gai-  
drit wurden zusammenberufen,  
zung des Bischofs von Basel  
spenion des Kultus zu prote-  
hätte die Ehre, die Volksw-  
? Juni 1873 in Bruntrut zu  
s werde ich verweisen das Schan-  
1 Glaubensbekenntnisses an die  
is katholische Glaubensbekennt-  
für Bort durch die Sanktionen  
freien Himmel gebietet und der  
önlich-katholischen Kirche tren-  
was da wolle. Der Gid un-

feres Gottes wurde trotz aller Einschüchterungs-  
versuche gehalten.  
Die Zeit der Milderer besserer Zustände hat  
begonnen — so Vieles unsere Sage zu münstern  
übrig läßt, läßt sie sich hoch nicht vergleichen mit  
dem Glanz der verflohenen 10 Jahre. Wir haben  
wieder Besitz genommen von untern Kirchen, und  
ber letzte der Diener des Schisma hat die Örtige  
unteres Landes hinter sich, enttäuscht über die  
Unterstützung, welche unser Volk ihnen gewähren  
sollte.

Dann kam der Rechner auf den Ranton Genf  
zu sprechen, dessen religiöse Zustände so viel mehr-  
lichkeit haben den benachtheiligten des bernischen Genes.  
Auch in Genf sind die empörenden Gewalt-  
thätigkeiten verübt worden, alle Kirchen sind dem  
Schisma überliefert. Was hilft es, daß die katho-  
lische Bevölkerung einmüthig die neue Staats-  
religion zurückweist und seine Unabhängigkeit an  
den alten katholischen Glauben bezeugt?

Die Urheber und Begünstiger der Heresie lassen  
sich durch derlei Muthreden nicht anhalten. Ihr  
Zweck geht dahin, die Katholiken aus ihren Kirchen  
herauszuwerfen, die durch satirische Romabien  
profanirt und beschmutzt werden. Um diesen Zweck  
zu erreichen sind alle Mittel gut. Man vernehme  
die Geschichte der Rante von Compèleres, ein  
merkwürdiges Stück aus den Epochen des Gere-  
ferlichen Schisma.

Die Bevölkerung dieses Dorfes war einmüthig  
ber katholischen Religion zugehörig. Die Säupter  
des Genferischen Schisma trafen nicht, wie sie  
ber Kirche von Compèleres sich bemächtigen und  
ben katholischen Kult in eine Schenke verwan-  
könnnten, wie es mit den allmählig herabzu-  
nachbarten Kirchen geschehen war. Man vernehme  
das Mittel das man anwandte, um den von langer  
Sand beschickigten Gemaltheich auszuschließen.  
Man fand in Genf einen bedeutungsvollen An-  
gestellten, der sich zufällig erinnerte, ein geborner  
Bürger von Compèleres zu sein und der sich an  
die Regierung wandte, damit diese die Kirche des  
Dorfes zu seiner Verfügung stelle, um in derselben  
sein Kind durch einen liberal-katholischen Priester  
kaufen zu lassen.

Die Einwohner von Compèleres von diesem  
Vorhaben in Kenntniß gesetzt und stolz auf ihre  
einmüthige Meinung, wollten nicht die Schande  
einer schmachvollen Cerimonie in ihrer Kirche auf  
sich kommen lassen. Sie suchten ihren Bischof auf  
und erklärten ihm, daß sie entschlossen seien, ihre  
Kirche vor Anknüpf der Kländer in die Hände zu  
sprengeu. Der Bischof hatte große Mühe, sie zu  
beruhigen und ihnen begreiflich zu machen, diese  
geheiligen Manen für bessere Zeiten zu bewahren.  
Am folgenden Tage eskortirte die Gendarmerie  
den Pfaffen, in dem sich das Hüppchen und der  
alkatholische Priester befanden und dem eine Ab-  
sah! von Offizieren der Gendarmen folgten.

Der Gemeinderath protestirte gegen die Profa-  
nation der Kirche — allein die Gewalt war da —

Journal des